

## **Predigt zum Sonntag Invokavit (= „ER ruft“) zu Hebr. 4, 14 - 16**

„Weil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis. Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte leiden mit unserer Schwachheit, sondern, der versucht worden ist in allem wie wir., doch ohne Sünde. Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben.“

Liebe Gemeinde,

Jesus ist unser großer Hohepriester haben wir gehört. Aber was ist eigentlich ein Priester und ihr oberster, ein Hohepriester, was ist sein Wesen und seine Aufgabe?

Ein Priester ist ein Vermittler zwischen Gott und den Menschen. Weil die Menschen Sünder sind und Gott heilig ist, können die Menschen nicht ohne weiteres vor Gott treten. Gott würde sie nicht anhören, nicht vor sein Angesicht lassen, und sie würden vor der Heiligkeit seines Angesichtes vergehen – würden sterben müssen. Um diese Kluft zwischen Gott und den Menschen zu überwinden, um den Menschen einen Kontakt zu Gott zu ermöglichen, gibt es Priester, die als Mittler zwischen Gott und das Volk treten. Und das ist auch für sie eine lebensgefährliche Angelegenheit, wenn sie Vorbereitung, Gehorsam und Ehrfurcht vermissen lassen.

Nur wenn der Priester alle Vorgaben Gottes einhält und sich auch zunächst selbst gereingt hat, also zuvor selbst seine Sünden bekannt hat, darf er vor Gottes Altar treten und stellvertretend für das Volk Gebet, Bitte, Dank und Opfer Gott darbringen. So war es im Alten Israel und so war und ist es, wenn auch pervertiert, auch in den heidnischen Religionen. Der Priester ein Mittler, ja, ein Brückenbauer zwischen den Menschen und Gott. Der Papst nennt sich noch heute, nach dem Vorbild der heidnischen römischen Priester, Pontifex Maximus - großer Brückenbauer.

Und uns wird nun als christliche Gemeinde gesagt, ihr habt jetzt einen neuen ewigen großen Hohenpriester, Jesus, den Sohn Gottes. Das alte Priestertum, bei dem auch der Priester selbst nur ein sündiger Mensch war, und der, durch das Schlachten eines Tieres von Gott Vergebung zu erbitten hatte, dieses Priestertum war unzulänglich, war nur eine Prophetie auf das blutige Kreuzesopfer Jesu. Das alte Priestertum hat mit und in Jesus sein Ende gefunden. Der ganze Hebräerbrief entfaltet dieses Thema.

Allein Jesus Christus und kein anderer ist der einzige wahrhafte Mittler zwischen uns und Gott – unser ewiger, wahrer großer Hohepriester. Durch sein einzigartiges Opfer am Kreuz hat er uns freien Zugang zu Gott eröffnet. Durch Jesus Christus - in seinem Namen – dürfen und sollen wir uns Gott nahen, dürfen und sollen wir Gott anrufen, ihm danken, ihn ehren, ihn bitten. Allein durch Jesu einzigartiges

Kreuzesopfer erlangen wir Vergebung all unserer Sünden und ewiges Leben. Und Jesus sagt es uns immer wieder, dass wir in seinem Namen Gott bitten sollen, uns in seinem Namen unsere Sünden vergeben werden, wir auf den Namen Jesu taufen und uns in seinem Namen zum Gebet und Gottesdienst versammeln sollen. An diesem Bekenntnis, an dem Bekenntnis, dass allein Jesus Christus unser Mittler zu Gott, unsere Hoherpriester ist, daran lasst uns festhalten, mahnt der Hebräerbrief.

Deshalb ist es falsch und ungehorsam, ja es beleidigt Christus, wenn jemand anderes als Mittler zu Gott angerufen wird, wie z.B. ein Märtyrer oder Heiliger oder auch Maria. Wie im Ave Maria falsch gebetet wird: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes“. Und auch der Papst, der sich als Pontifex Maximus, als Brückenbauer zu Gott, bezeichnet, kann diese Brücke zu Gott nicht bauen, ist nicht Mittler zu Gott, ist nicht Hoherpriester, sondern allein Jesus Christus.

Es ist auch ein falsches Verständnis, wenn man die Pastoren, seien sie katholisch oder evangelisch, als Priester im Sinne eines Mittlers zu Gott wie im AT betrachtet. Nein, jeder einzelne Christ hat durch Jesus Christus als den einzigen und wahren Mittler und Hohenpriester direkten Zugang zu Gott. Jeder darf sich im Namen Jesu direkt Gott nähern, darf im Namen des Sohnes Gott als seinen himmlischen Vater anreden und anrufen, darf Gott als Vater bitten und ihn ehren und ihn direkt durch die Worte der Bibel hören. Ist das nicht wunderbar? Wie sich im AT nur ein Priester Gott nahen durfte, so darf jetzt im Namen Jesu Christi jeder Christ sich Gott nahen, sogar als ein Kind zu seinem himmlischen Vater sprechen. Deshalb schreibt der Apostel Petrus der Gemeinde: **„Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk (1.Petr. 2,9)“**.

Der Pastor einer Gemeinde gibt zu all dem nur dienende Hilfestellungen und teilt nur als Werkzeug das Wort und Sakrament Jesu Christi aus. Im NT gibt es keine gottesdienstlichen „Mittler zu Gott“, keine Priester mehr wie im AT, die allein die Verbindung zu Gott herstellen. Sondern es gibt nur vielfältige helfende Dienste, die bewußt keine heiligen gottesdienstlichen Titel tragen, sondern nach dem Sprachgebrauch der Antike, ganz weltliche Funktionsbezeichnungen waren:

- Apostel (= „Gesandte, Botschafter“ Jesu, Zeugen seiner Auferstehung),
- Älteste, als Leiter der Gemeinde,
- Lehrer und Hirten (lat. „Pastoren“), die die Gemeinde mit dem Wort Gottes und mit Christi Taufe und Abendmahl versorgen – sie als Hirten weiden,
- Evangelisten – „Herolde“, „Zeitungsmacher“, die das Evangelium in der Öffentlichkeit bekannt machen,
- Diakone - die „durch den Staub gehen“, um den Armen und Kranken zu helfen,

- Bischöfe (= „Aufseher“, dass das Evangelium recht verkündet und gelebt wird).

Dass diese dienenden und die Gemeinde und den Glauben bauenden und erhaltenen Funktionen wahrgenommen werden, in welcher Form auch immer, das ist allerdings Gottes Wille und Gebot. In so weit sind diese helfenden Dienste von Gott gewollt und auch eingesetzt.

Ja, Jesus hat diese dienenden Funktionen auch alle selbst wahrgenommen.

- Er war und ist „der Apostel“ – der Gesandte des Vaters,
- er war und ist „der Leiter, das Haupt“ seiner Gemeinde,
- er war und ist „der Rabbi, der Lehrer“ seiner Jünger und Zuhörer,
- er war und ist „der gute Hirte“ – der gute Pastor seiner Gemeinde,
- er war und ist „der Evangelist“ – der Verkünder des Evangeliums, der guten Botschaft Gottes,
- er war und ist „der Diakon“, der den Staub von den Füßen seiner Jünger wäscht und der Helfer und Erbarmer der Armen und Kranken war und ist.
- Und er war und ist auch „der Bischof“ – der Aufseher über unsere Seelen.

Lasst uns deshalb freudig und dankbar an dem Bekenntnis festhalten, dass wir einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes. Er, der den Himmel durchschritten hat, ist wahrhafter Mensch geworden. Er ist einer von uns geworden, hat uns gedient und sich für uns geopfert. Was man heute unseren Politikern vorwirft, dass sie abgehoben sind und gar nicht mehr wissen, wie das Volk lebt, denkt und fühlt und sie deshalb für das Volk kein Verständnis mehr haben, das kann man unserem Hohenpriester Jesus Christus nicht vorwerfen.

Er hat seine himmlische Herrlichkeit aufgegeben, ist Mensch geworden, lebte in einfachsten Verhältnissen, musste leiden und sterben. Er kennt die Schwäche des fleischlichen Menschen. Er hat selbst erlitten Hunger, Durst, Heimatlosigkeit, Unverständnis, Einsamkeit, Verfolgung, Haß, Verrat, Angst, Schmerzen, ja, den Tod. Wir haben einen Hohenpriester, der mit unserer menschlichen Schwachheit mitleidet und uns hilft, denn er kennt uns und weiß er aus eigener Erfahrung, wie wir denken und fühlen, was wir entbehren, wie schwach wir sind, wie wir mitunter leiden.

Und er weiß auch, wie wir immer wieder vom Teufel zum Bösen versucht werden. Ja, er selbst ist vom Teufel versucht worden. Wir haben es eben im Evangelium gehört, aber Jesus hat widerstanden. Er hat widerstanden, was wir nicht bei jeder Versuchung können, weil wir die Erbsünde – diesen „Hang zum Sündigen“, zum „Gott-ungehorsam-sein“, zum „Selbst-sein wollen-wie Gott“ in uns tragen. Damit verführt und fängt uns der Teufel immer wieder. Jesus konnte er damit nicht fangen, weil er, der Gottessohn, diese Erbsünde nicht in sich trug, aber trotzdem war er versucht wie wir. Und

es waren auch für Jesus verführerische Worte, wenn der Teufel ihm sagte: Du bist doch Gottes Sohn, dann musst du doch nicht hungern, mache doch ganz einfach die Steine zu Brot. Das ist doch dein gutes Recht, warum lässt du dich vom Hunger quälen? Und, zeige doch aller Welt, dass dir als Gottessohn nichts geschehen kann, selbst wenn du von der Tempelmauer in die Tiefe springst. Dann werden sie dich alle bewundern und als Gottes Sohn anerkennen. Dann musst du nicht mehr als Wanderprediger mühsam versuchen das Volk zu überzeugen und zu gewinnen. Und wenn du mich als göttliche Macht anerkennst, dann wird dich die ganze Welt als ihren Herrn und König anerkennen. Dann hast du die Macht, die dir zusteht. Aber Jesus gab den verführerischen Worten des Teufels nicht nach - fiel nicht in Sünde.

Weil wir in Jesus solch einen Hohenpriester, solch einen Mittler zu Gott haben, seinen eigenen Sohn, der mit uns mitleidet, der für uns gelitten hat und für uns gestorben ist, der sich für uns selbst geopfert hat, darum lasst uns mit Zuversicht hinzutreten zum Thron der Gnade.

Der Thron der Gnade Gottes, das ist nicht mehr das Allerheiligste des Jerusalemer Tempels, sondern Jesu Kreuz von Golgatha. Wenn wir kraft seines Wortes und Sakramentes mit unserem Herz und Geist zum Kreuz Christi gehen, dann empfangen wir durch seine Mittlerschaft, durch sein Hohepriester-sein, durch sein Opfer und seine Fürsprache Gottes Barmherzigkeit und Gnade – Vergebung unserer Sünden und ewiges Leben.

Darum lasst uns mit Zuversicht hinzutreten zum Thron der Gnade, zum Kreuz Christi, damit wir durch ihn Gottes Barmherzigkeit und Gnade empfangen, zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben – jetzt, und immer wieder und vor allem in unserer letzten Stunde.

Amen

Detlef Löhde